

MDR.DE | 05. Oktober 2004 | 21:24
<http://www.mdr.de/doku/archiv/geschichte/1611490.html>

 drucken

„Wir sind einfach verheizt worden“

Ein Interview mit Michael Kontek

von [Manuela Heim](#)

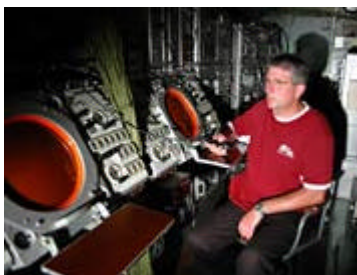
Michael Kontek war im Grundwehrdienst vom Mai 1979 bis Oktober 1980 an Radarstationen stationiert. Jahrzehnte später ereilte ihn das Schicksal zahlreicher "Radarsoldaten" – er erkrankte an Krebs. Heute engagiert er sich auch für andere Betroffene und kämpft um die offizielle Anerkennung und Wiedergutmachung der Radarschädigungen bei ehemaligen NVA-Soldaten.

In der Zeit Ihres Grundwehrdienstes arbeiteten Sie täglich an den Radarstationen. Wie muss man sich den Kontakt zu den strahlenden Geräten vorstellen?

Die hauptsächliche Strahlenquelle war das Tiratron. Es befand sich ungefähr in Bauchhöhe und wir haben stundenlang vor diesem strahlenden Gerät gesessen. Zusätzlich gab es noch die Strahlung der Antenne. Man war also ständig von Strahlung umgeben. Weil die Radare sehr früh in Betrieb genommen werden mussten, haben wir teilweise sogar auf den Stationen geschlafen.

Die Soldaten ahnten damals nichts von der sie umgebenden Gefahr. Wann und wie sind Sie auf einen möglichen Zusammenhang mit Ihrer Jahrzehnte nach der Armeezeit aufgetretenen Krankheit gestoßen?

Zunächst einmal durch Presseveröffentlichungen. Ohne die Arbeit des "Bundes zur Unterstützung Radargeschädigter e.V.", der mit diesem Thema in die Öffentlichkeit gegangen ist, wäre ich nie auf einen Zusammenhang gestoßen. Viele der ehemaligen Soldaten sind an Hodenkrebs erkrankt. Meiner Meinung nach ist inzwischen erwiesen, dass ein kausaler Zusammenhang zu der Arbeit an den Radarstationen besteht. Auch wenn das von offizieller Seite immer wieder bestritten wird.



Michael Kontek an seinem ehemaligen Arbeitsplatz

Links ins WWW

[Bund zur Unterstützung Radargeschädigter e.V.](#)

Der MDR ist nicht für den Inhalt externer Internetseiten verantwortlich!

Im Zuge des Films haben Sie sich besonders intensiv mit Ihrer Vergangenheit als „Radarsoldat“ beschäftigt. Wie wichtig war es Ihnen, die Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren?

Es ist eine wichtige Sache. Aber ich bin Realist und fürchte, es wird die Wenigsten tangieren. Es gibt heute so viele Probleme, die jeder einzelne bewältigen muss. Auch viele der Betroffenen haben aufgegeben. [...] Trotzdem ist es eine unheimlich wichtige Sache, dass die Medien das aufgreifen. Ohne Medienpräsenz wären wir verloren.

Sie engagieren sich sehr im Bund zur Unterstützung Radargeschädigter e.V. Welche Art von Wiedergutmachung erhoffen Sie sich?

Zunächst einmal dieses schreiende Unrecht zu beseitigen. Vor allem auch die Ungleichbehandlung zwischen Ost und West (Anm. der Redaktion: Zahlreiche Radaropfer der Bundeswehr wurden inzwischen entschädigt.) Wir haben einfach auf der falschen Seite gedient. Nun, einigen würde sicherlich auch das Geld weiterhelfen. Aber ich persönlich würde auf alles Geld der Welt verzichten, wenn ich meine Gesundheit wiederbekäme. Weiterer Grund für mein Engagement: Ich komme aus einem kirchlichen Elternhaus und wenn ich anderen helfen kann, treibt

mich das voran. [...] Ich sehe das als meine Pflicht an.

Wie beurteilen Sie heute aus Ihrer ganz persönlichen Sicht den Einsatz der Soldaten an offensichtlich gesundheitsgefährdenden Geräten, insbesondere vor dem Hintergrund des Kalten Krieges?

Natürlich bin ich wahnsinnig wütend. Man muss eben sehen: Es waren die Zeiten des Kalten Krieges. Da zählte der einzelne Soldat, das einzelne Menschenleben weder in Ost noch in West. Das wichtigste war, dass die Stationen unter allen Umständen liefen. [...] Die Gefahr der Strahlung war definitiv bekannt. Wir sind einfach verheizt worden.

Vielen Dank, Herr Kontek.

Das Interview führte Manuela Heim (September 2004).

Wer Kontakt zu Michael Kontek aufnehmen möchte, kann dies über den "Bund zur Unterstützung Radargeschädigter e.V." tun (Link siehe rechts).

zuletzt aktualisiert: 30. September 2004 | 11:58

© 2004 | MDR.DE

 drucken